

gegen die Versuchungen, zur größern Zartheit des Gewissens und zur Förderung des Strebens nach Vollkommenheit wirksam erweist. Das Urtheil hierüber muß aber dem Beichtvater überlassen werden. Dieß ist mit der Bemerkung gesagt, daß nicht nothwendig mit jeder Beichte auch die heilige Communion verbunden werden muß. — Was die heilige Communion betrifft, so sagt der hl. Thomas von Aquin (3, q. 80, a. 10): „Betrachtet man das heiligste Sacrament an sich als Inbegriff aller Gnaden und als wirksamstes Mittel der Heiligung, so kann man nicht oft genug es zu empfangen wünschen, und in diesem Sinne darf man sagen, der tägliche Empfang der heiligen Communion sei für Alle wünschenswerth, wie z. B. auch der hl. Augustin (Serm. 28 de verbis Dom.) schreibt *accipe quotidie, quod quotidie tibi prosit*, und der hl. Ambrosius (De Sacram. 4, 6) erklärt *si quotiescunque effunditur sanguis Christi, in remissionem peccatorum effunditur, deo semper accipere*. So oft man auch das himmlische Brod genießen mag, man wird niemals seine ganze Kraft zu heilen, zu stärken und zu trösten erschöpfen. Zieht man aber in Betracht, welche Disposition unumgänglich nothwendig ist, um der Gnadenwirkungen des göttlichen Sacramentes theilhaftig zu werden, dann muß als Regel gelten, daß es rathsam ist, so oft zu communiciren, als der Seelenzustand, in welchem man sich befindet, Antheil an den Wirkungen der heiligen Communion erwarten läßt. Darum fügt der hl. Augustin an der oben citirten Stelle bei *sic vive, ut quotidie merearis accipere*, und schreibt (L. de Eccles. dogm. c. 53) *quotidie Eucharistiae communionem accipere nec laudo nec vituperor*.“ Die Worte des hl. Thomas hierüber sind: *Alio modo considerari potest ex parte sumantis, in quo requiritur, ut cum magna devotione et reverentia ad hoc Sacramentum accedat . . . Sed quia multoties in pluribus hominum multa impedimenta hujus devotionis occurrunt propter corporis indispositionem vel animae, non est utile omnibus hominibus quotidie ad hoc Sacramentum accedere* (vgl. Gotti, De Euch. q. 4, d. 8; Soto 4, d. 12, q. 1; Billuart d. 6, a. 1, §. 3—5; Schram, Theol. myst. §. 406). Der Intention Christi bei Einsetzung des heiligsten Sacramentes entspricht es, sich der Wirkungen desselben möglichst theilhaftig zu machen (Joh. 6, 50—58). Deshalb erklärt es auch die Kirche als ihren Wunsch, daß keine Messe gelesen werde, ohne daß dabei von Gläubigen die sacramentale heilige Communion empfangen werde (Trid. Sess. XXII, c. 6). Ist ja doch die Wirkung der heiligen Eucharistie ex opere operato Einigung mit Christus, und zwar im Sinne einer Aufnahme des geistigen Lebens des Empfängers in das heiligste göttliche Leben Christi, welche reinigenden, verklärenden Einfluß auch auf das leibliche Leben übt (vgl. d. Art. Altarsacrament V). Mit Rücksicht

auf alle diese in der Eucharistie niedergelegten und uns dargebotenen Gnaden kann man nicht oft genug sich dem heiligen Tische nähern.

So lange das gläubige Bewußtsein dieser Wirkungen und das Verlangen darnach im christlichen Volke lebendig blieb, erhielt sich auch der Eifer, die heilige Communion zu empfangen, ja sogar täglich zu communiciren. In dem Grade aber, in welchem das Gnadenleben erkalte, minderte sich auch die Frequenz der heiligen Communion (s. d. Art. Communion VII). Es sehr nun auch die Theilnahme an den Gnadenschätzen des heiligsten Sacramentes, an sich und objectiv betrachtet, für alle Menschen wünschenswerth ist, so wird eine besondere Frequenz derselben doch nur bei dem geringeren Theil der Gläubigen sich erzielen lassen, weil den übrigen die Disposition fehlt, ohne welche die erklärten Wirkungen unmöglich würden, und weil ohne solche Disposition Christus, der im heiligsten Sacramente sich mit der Seele einigt, nie die Ehre erwiehen würde, welche wir seiner göttlichen Person schulden.

Insofern nun die Frequenz der heiligen Communion auch von dem sittlichen Zustande des Empfängers abhängig gemacht werden kann, haben Einige behauptet, es genüge der Stand der heiligmachenden Gnade für sich allein, so daß auch Anhänglichkeit an lässliche Sünden oder selbst der Act der lässlichen Sünde beim Empfange des Sacramentes kein Hinderniß der öftern, ja sogar der täglichen Communion wäre; es werde ja die dem Sacramente wesentliche Wirkung, die Vermehrung der habituellen Gnade, dadurch nicht gemindert. Allein in dem angegebenen Falle wird zwar dem Empfänger Gnade zu Theil (ex opere operato), zu gleicher Zeit aber beileidet er Gott, wenigstens in lässlich sündhafter Weise (Suarez, Disp. 66, sect. 1; Lugo, Disp. 14, sect. 2). Veruft man sich darauf, daß auch viele Priester täglich communiciren, ohne mehr als Irresein von schwerer Sünde für nöthig zu halten, so ist zu antworten a. daß auch diese Priester ihrer Verpflichtung vor Gott nicht völlig genügen; b. daß aber auch ein Unterschied sei zwischen Priestern und Laien, insofern erstere nicht allein im Interesse ihres eigenen Heiles communiciren, sondern auch für die Kirche und ihre Glieder opfern, also etwas thun, das sie in Folge ihres Mitteramtes nicht wohl unterlassen können. — Ganz correct ist die Behauptung, die tägliche Communion sei allgemein durch göttliches Gesetz zur Pflicht gemacht, wogegen sich das Decret Innocenz' XI. De sacrae Communionis usu vom Jahre 1679 ausdrückt; ferner die andere, schon der häufige Empfang der heiligen Sacramente für sich allein (etiam in iis, qui gentilitate vivunt) sei ein Zeichen der Außermählung (Prop. damn. ab Innocentio XI. die 2. Martii 1679). Andererseits wäre es ebenso falsch und für die Seelen noch verderblicher, mit den Jansenisten zum Empfange der heiligen Communion nur die größt